

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

287 (5.12.1877)



# Beilage zu Nr. 287 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 5. Dezember 1877.

## Großbritannien.

London, 1. Dez. Daß der radikale „Spectator“ Lord Derby, den er früher als gänzlich unfähigen Staatsmann darzustellen liebte, jetzt hohes Lob zu Theil werden läßt, ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Zeiten sich ändern. Nichtsdestoweniger erschiebt dem Blatte ein Theil der Minister eine unbefriedigend zu sein: „Lord Derby wiederholte nachdrücklicher als je seine alte Ansicht von der Unmöglichkeit, Konstantinopel in die Hände einer andern Macht übergeben zu lassen. Wenn das die Unmöglichkeit bedeutet, es rüßisch werden zu lassen, so haben wir nichts dagegen einzuwenden, denn obgleich Cairo und nicht Konstantinopel der wirkliche Schlüssel britischer Interessen ist, so würde der rüßische Besitz Konstantinopels die Welt zu sehr beunruhigen und ist auch unverträglich mit älteren und besseren Ansprüchen. Oder wenn er meint, wir selbst müßten Konstantinopel in Besitz nehmen, so ließe auch darüber sich reden, denn der Saar hat bereits diese Lösung der Frage in Aussicht genommen und sie würde weit verhängnisvoller für die Türkei sein, als irgend eine andere sich denken läßt. Mit den Engländern in Konstantinopel und den Russen in Erzerum würde die Türkei ein geographischer Name sein. Aber wenn er meint, Krieg machen zu wollen, um Konstantinopel den Türken zu erhalten, zu verhindern, daß es englisch wird, oder eine freie Stadt, oder die Hauptstadt eines vergrößerten Griechenlands, dann thut er sein Bestes, die Türken zur Fortsetzung des Kampfes zu ermutigen und gerade die Gefahr herbeizuführen, die er zu vermeiden wünscht. Die Pascha's scheeren sich nicht darum, wie lange die Megeleien fortbauern, vorausgesetzt, daß ihr Paradies nicht beschossen wird. Bis Konstantinopel bedroht ist, werden sie mit altem Behagen fortfahren, Leute aus all ihren Provinzen hinzupferen in der Hoffnung, daß Rußland eines Tages einer Anstrengung müde werden wird, die, ehe Konstantinopel nicht besetzt ist, niemals der asiatischen Welt gänzlich erfolgreich erscheinen kann. Sie haben keine besondere Veranlassung, einen Frieden zu schließen, der, was auch seine Bedingungen, sie des Rechtes berauben muß, mit ihren Sklaven zu thun, wie ihnen beliebt, und der sie einer Ueberwachung unterwirft, die ihre Selbstherrlichkeit, um Mr. Disraeli's Ausdruck zu gebrauchen, zu einer eng überwachten Sklaverei, verhöht mit dem Namen der Macht, umändert.“

London, 1. Dez. In Woolwich sind jetzt etwa 2000 Arbeiter außer Thätigkeit, da der am Anfang dieses Jahres herrschenden ungewöhnlichen Thätigkeit eine vollständige Erschlaffung gefolgt ist. Die Telegraphenfabrik von Hentley in Nord-Woolwich gab zu Zeiten etwa zweitausend Leuten Beschäftigung, wird aber nun ganz eingehen und das 14 Acres bedeckende Grundstück soll verkauft werden. Ein Theil der brodlos gewordenen Arbeiter ist in Gefahr, völlig zu verarmen, und hat daher bei der Behörde um Unterstützung für Ueberföbelung nach Canada gebeten.

Ein so eben erschienener Ausweis zeigt, daß von 1865 bis 1877 auf den königlichen Werften und im Privat-

kontrakt Panzerschiffe im Betrage von etwa 88,000 Tons im Werthe von sieben Millionen Pfd. St. gebaut worden sind.

Der zur Untersuchung des Geheimpolizei-Systems eingesetzte Ausschuss hielt unter dem Vorsitze des Sir J. Selwin-Bybbetson auf's neue eine Versammlung. Mehrere Zeugen wurden verhört.

In der „Royal United Service Institution“ hielt Mr. Archibald Forbes, der treffliche Korrespondent der „Daily News“, eine Vorlesung „über die rüßische Heerführung in Bulgarien“. Unter der zahlreichen Versammlung befand sich auch der Herzog v. Sutherland. Der Vortragende fand den größten Beifall.

Kardinal Manning liegt, wie ein in Liverpool eingegangener Brief meldet, noch immer krank in Paris darnieder und wird frühestens in vierzehn Tagen nach England zurückkehren können.

König Franz von Neapel ist zur Jagd in Towcester angekommen; die Kaiserin von Oesterreich wird demnächst in Gotesbroke bei Northampton erwartet.

## Dänemark.

Aus Jütland wird der „Kiel. Z.“ mitgetheilt, daß dort von französischen Agenten in letzterer Zeit bedeutende Pferdeeinkäufe vorgenommen worden. Dieselben reisen von Ort zu Ort und veranstalten förmliche Pferdewerke. Die Ausfuhr erfolgt über England.

## Türkei.

Den Hauptinhalt des vom Sultan an die Bulgaren erlassenen Auftrages gibt ein Telegramm der „Daily News“ vom 30. Abends in folgender Weise wieder:

Bulgaren! Seit Jahrhunderten habt ihr unter dem väterlichen Schutze der ottomanischen Regierung gelebt. Ihr hattet eure Nationalität, eure Religion in voller Freiheit und Sicherheit, mit einem Worte, gleich wirklichen Brüdern lebet ihr mit mahamedanischen Landesleuten und gabt ein Beispiel einer vollkommen glücklichen Familie. Jeder von euch konnte auf die Fortschritte hinweisen, die ihr mit der wohlthätigen Beihilfe der Regierung in Unterricht, Landbau und in Künften gemacht hattet.

Angesichts dieser Wohlthaten hatte der Sultan ein Recht, von euch die größte Treue und Ergebenheit zu erwarten. Einige unter euch jedoch erhoben offen das Banner des Aufstuhrs. Derartige Vorgehen übertrafste die gemessene Welt. Die Worte „Autonomie“ und „Nationalität“ wurden gebraucht; aber zur Ehre der bulgarischen Nation kann ich erklären, daß die Aufstührer nur eine kleine Minorität bildeten. Die große Mehrzahl blieb der Regierung treu. Unser erhabener Herrscher ist weit davon entfernt, den Bulgaren eine Neigung entgegen zu stellen, und will allen an seinen Gehorsam appellirenden Vergebung zu Theil werden lassen. Diejenigen unter euch, welche durch die von Landesleuten begangenen Verbrechen erschreckt worden sind und ihre Häuser, ihre Dörfer verlassen, nach den Bergen flohen aus Furcht vor Strafe oder Vergeltungen, mögen hinsichtlich ihres Schicksals beruhigt sein. Auf des Sultans Befehl laßt ich dieselben ein, in ihre Heimath zurückzuführen. Die Verfassung bürgt für ihre jegliche

und zukünftige Sicherheit. Alle treuen Unterthanen mögen heute mehr als je auf den kaiserlichen Schutz rechnen. Bulgaren! Ich biete euch jetzt feierlich im Namen des Sultans diese Vortheile. Die unter euch, welche sich weigern, sie zu benützen und fortfahren, Kinder und Weiber den Härten der Jahreszeit auszuliefern und sie zu grausamen Entbehrungen verurtheilen, werden vor Gott und Menschen allein verantwortlich sein für die Uebel, welche folgen können.

## Bermischte Nachrichten.

Haus Bayern. In allen größeren Städten Bayerns, wie München, Nürnberg, Regensburg u., wurden Versuche mit dem Telephon angestellt, welche zumeist sehr günstig ausfielen. — Die Bierbrauers-Wittwe Elise Hassold in Schwabach wurde wegen Verwahrung von Walzstragaten (Stärkzuder) nach Art. 7, bezw. 71 des Malzausschlags-Gesetzes in eine Geldbuße von 180 Mark verurtheilt.

## Literatur.

Das „Deutsche Salonblatt“ (Nr. 10) bringt die Bilder der jugendlichen Großfürstin Vera Constantinoowna, verw. Herzogin Eugen von Württemberg, und des Herzogs Philipp Alexander von Württemberg; ferner „Carina“, Novelle von Paul Jné (Pauline von Harder), „Rahelchen“, humoristische Skizze von Fritz Mauthner, „Die nordamerikanischen Frauen“, von Rhoda Mac Gregor in Philadelphia, das psychologisch merkwürdige „Dopfer des Pessimismus“, aus den Papieren eines Arztes, von E. Lionheart, Gedichte von Rhoda Mac Gregor (englisch) und Robert Hammerling, einen Tagesbericht „Aus Ostpreußen und aus der Gesehenschaft“; hieran schließen sich „Erinnerung an Byrd“ von Helene v. Hülsen, Berliner Saisonbriefe (IV.) von D. F. v. Gensichen, Referate „Aus dem Schauspielsaal“, über „Aegintha (Bogel-ausstellung)“ und „Rübezahl“; endlich noch eine heraldische Betrachtung über „Die Grafen von Harrach“, die „Mode“ und „Literatur“ u.

## Berantwortlicher Redakteur:

Heinrich Goll in Karlsruhe.

Es gibt wenig Krankheiten, welche so vielen Heilmitteln das Dasein schenken, als das Asthma, und sind die meisten dieser mehr oder weniger werthlosen Medikamente einer Vergessenheit anheimgefallen, die sie nur zu sehr verdient haben. Die äußerst wohlthätige Wirkung dagegen, welche der Theer auf alle Affektionen der Athmungsorgane ausübt, haben zu zahlreichen Experimenten Anlaß gegeben, aus denen die Thatfache hervorgegangen ist, daß zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Asthma unstreitig die Gujot'schen Theerkapseln zählen. Meistens führen schon 2 oder 3 Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen eine fast augenblickliche Linderung herbei, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß in veralteten Fällen dies Verfahren während einiger Zeit fortgesetzt werden muß. Da übrigens schon nach dem ersten Gebrauch der Gujot'schen Theerkapseln eine wesentliche Erleichterung in dem Zustande des Kranken eintritt, so wird dieser schon von selbst dies Mittel so lange anwenden, bis er sich vollständig geheilt sieht. Dabei kommt die ganze Kur nur auf den gewiß bescheidenen Preis von 10-20 Pfennige täglich zu stehen.

Um die ächten Gujot'schen Theerkapseln zu erhalten, sollte man darauf sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Gujot in dreifarbigem Drucke trägt.

Depot in Karlsruhe bei Th. Brugler en gros.

## Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus Nr. 286)

„Und Ihre Tochter nahm ihren Platz in der Familie wieder ein?“  
„Sie kam zu uns, saß am Feuer, las, sang dem kleinen Martin mitunter ein wenig vor, doch schien sie nur wie der Schatten ihres früheren Ichs, und das arme, bleiche Gesicht bot einen herzzerreißenden Anblick. Sie konnte mitunter halbe Stunden lang, in tiefsten Sinnen verloren, die traurigen Augen auf die brennenden Holzstücke gerichtet, regungslos da sitzen. Sie konnten sich vielleicht denken, welche Gefühle mich für den Elenden erfüllten, der dieses Unglück heraufbeschworen, wenn ich sein Dpfer treu- und hoffnungslos da sitzen sah — sie, die so frohlich und heiter hätte sein können. Diese Veränderung an Mariel schnitt ihrem Vater tief in das Herz. Er liebte sie oft, nannte sie sein armes, verlästetes Kind und fragte sie, was er thun könne, um sie glücklich zu machen und die Rosen auf ihre Wangen zurückzurufen, und mitunter ihm zu Liebe wurde sie heiterer und schien wieder die Frühere. Aber Jeder konnte sehen, wie hoch ihr Lächeln war. Nie sprach ich mein Gebet, weder am Abend noch am Morgen, ohne Gott anzusehen, meiner Tochter Unglück zu rächen, und ein solches Gebet erschien mir nicht sündhaft.“

„Hat Ihre Tochter Sie gefragt, was aus ihrem Kinde geworden ist?“  
„Ich ersparte ihr diese schmerzliche Frage. Sobald der Verband nach dem Fieber zurückkehrte, sagte ich ihr, das Kind sei in guten Händen, bei freundlichen Leuten, die es gut versorgen würden, und sie brauche sich keine Sorgen darum zu machen. „Laß uns diese dunkle Stunde deines Lebens vergessen, Mariel.“ sagte ich, „und möge dir Gott so vollständig vergehen, wie ich es jetzt thue.“ Sie gab keine Antwort, außer einem leichten Neigen des Kopfes, wie ein Zeichen der Zustimmung.“

„Wie kam es denn, daß ihr Geist nach der Genesung gelitten?“  
„Dahin komme ich gleich. Das war der schwerste Schlag für uns. Gerade als ich anfing zu hoffen, die Zeit werde die Wunden heilen, gerade als es mir schien, als erhalte ein Schimmer ihres früheren Lächelns hier und da ihr blaßes Gesichtchen, fiel der Schlag. Wir saßen eines Abends am Kamin, Mariel, ihre Großmutter, der kleine Martin und ich, als Michael mit sehr erregtem Gesicht hereintrat. Wir fragten, was denn geschehen sei. „Das Traurigste, was ich seit langer Zeit gehört“, erwiderte er. „Nun, ein Fieber hat sein Leid zu tragen! Für den Equite Penwyn sind trübe Nachrichten gekommen.“ Mariel sprang mit einem leichten Schrei empor, ich faßte sie aber an und drückte ihre Hand fest, um sie zu hindern, irgend etwas anzusprechen, was sie verrathen könne. „Entsetzliche Nachrichten“, fuhr

Michael fort; „Hauptmann George, der älteste Sohn, den wir so gut kannten, ist von den Wilden ermordet worden. Gott weiß, was diese rothen Teufel mit ihm gemacht haben. Skalpirt, an einen Baum gebunden und gefoltert sollen sie ihn —“ hier stieß Mariel einen langen durchdringenden Schrei aus und fiel auf den steinernen Fußboden hin. Wir hoben sie auf, trugen sie in ihr Bett und schickten in größter Eile nach dem Arzt; ich fürchtete, daß sie etwa ihr Geheimniß ihrem Vater oder dem Arzt verrathen würde, wenn sie aus dieser todähnlichen Ohnmacht zu sich käme; ich hatte mich aber nicht zu sorgen brauchen. Ihr Verstand war dahin, und ihre Worte nur unzusammenhängende Rederei. Von da an bis auf den heutigen Tag ist sie das hilflose, hoffnungslose Geschöpf geblieben, als welches Sie sie kennen. Wir haben sie nur durch die größte Sorgfalt unter Frau Trevanard's Obhut bewahrt. Wir haben Alles gethan, was wir nur konnten, um das Traurige ihres Zustandes zu mildern, aber nie, auch nicht auf kurze Zeit, hat sie ihren Verstand wieder erlangt. Und nun habe ich Ihnen Alles gesagt, Herr Gifford — ohne Rückhalt, und mein Unrecht so offen bekannt, als wenn ich meine Sünden zu Gott bekenne.“

Die trante Frau sank, bleich bis auf die Lippen, in die Kissen zurück. Die unbegreifliche Willenskraft, die stets ihren Charakter am meisten gekennzeichnet, hatte sie auch in dieser schweren Aufgabe aufrecht erhalten. Und so tiefes Mitleid er auch für sie empfand, so fühlte doch Maurice, daß es von größter Wichtigkeit sei, sofort, ohne Verzögerung all' die Einzelheiten zu erfahren, die sie ihm mittheilen konnte.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für das Vertrauen, mit welchem Sie mich beehrt haben, Frau Trevanard.“ sagte er freundlich, „und nun Sie mir so offen Alles mitgetheilt haben, bitte ich Sie nochmals, mein feierliches Versprechen entgegenzunehmen, Alles thun zu wollen, was in meiner Macht liegt, um Gerechtigkeit für Ihre Tochter und das Kind ihrer Tochter zu erlangen. Ich neige mich der Ansicht zu, daß Hauptmann Penwyn vielleicht doch nicht so schlecht gewesen, als Sie denken, und daß sein belagertes weiches Tob allein ihn verhindert hat, irgend eine Erklärung zu geben, oder seine Ehe mit Ihrer Tochter bekannt zu machen. Ich kann mir kaum vorstellen, daß ein Mädchen, welches eine Erziehung genossen, wie Ihre Tochter, so leicht der Versuchung zum Dpfer werden könne, als Sie es sich denken. Ich werde mich zunächst bemühen, die Wahrheit betreffs dieses Punktes zu erfahren, ob eine Ehe geschlossen worden ist oder nicht. Ein junger Londoner Geistlicher, ein Freund von mir, hat mir manches Wunderbare betreffs heimlicher Ehen mitgetheilt — so je Blätter aus Familien-geschichten, und ich sehe keinen Grund, weshalb dieser Hauptmann Penwyn, der Ihnen den Eindruck eines ehrlichen und wohlmeinenden

Manns gemacht hat, nicht eine solche Verbindung mit Ihrer Tochter eingegangen sein sollte.“

„Gott gebe es“, rief Frau Trevanard. „Ich würde leichter zur ewigen Ruhe eingehen, wenn ich George Penwyn nicht für einen solchen Schurken halten müßte, wie ich es während der letzten zwanzig Jahre gethan habe. Als ich von seinem entsetzlichen Ende in den konablichen Wäldern hörte, sagte ich mir, der Allmächtige hat dein Gebet erhört.“

„Ich werde mich auch bemühen, Ihre Enkelin zu finden“, sagte Maurice. „Ich habe hierüber einen wunderbaren Gedanken; man könnte ihn sogar als einen thörichten Gedanken bezeichnen, und deshalb will ich ihn nicht erwähnen.“

„Bitte, theilen Sie mir ihn mit.“

„Er ist wirklich zu tödlich und möchte Sie am Ende irre machen. Alles, was ich zuletzt von Ihnen verlange, ist, daß Sie mir jede Einzelheit mittheilen, welche mich unterstützen, und mir von Nutzen sein kann in meinen Bemühungen, dieses Mädchen zu finden, welches Sie Herrn und Frau Eden anvertrauten. Welcher Art war denn j. B. dieser Mann, dieser Herr Eden?“

Das Köllen von Nädern, welche sich der Thür näherten, verhinderte die Beantwortung dieser Frage. Im nächsten Augenblick hielt der Bagen vor der Thür, Vater und Sohn stiegen ab und kamen in das Zimmer, in welches sie einen Hauch frischer Moorluft mitbrachten. Die Gelegenheit, weitere Einzelheiten von Frau Trevanard zu erfahren, war somit für den Augenblick verloren, und es konnte vielleicht lange währen, bis Maurice gerade einmal allein mit ihr war oder sie zum Sprechen aufgeleitet fand. Von Herzen wünschte er, daß die Annehmlichkeiten des Marktes zu Seacombe, oder des bescheidenen Gasthofes, in welchem die Pächter ihr kräftiges Zwiuhf-Diner einzunehmen pflegten, Michael Trevanard und seinen Sohn etwas länger aufgehalten hätten.

Die Kranke war an diesem Abend heiterer, als sie es seit geraumer Zeit gewesen war, und die frühere Beleglichkeit schien dem alten Wohnzimmer zurückgegeben, als Maurice mit der Familie beim Thee saß. Sowohl ihr Gatte als ihr Sohn bemerkten diese Besserung.

„Sie müssen ein ausgezeichnetes Gesellschaftler sein“, sagte der Pächter, „denn Bridget sieht so viel munterer aus, seitdem sie den Nachmittag mit Ihnen verlebt hat. — Sei nur guten Muthes, meine Alte, wir werden die Doktoren noch auslachen“, fügte er liebevoll hinzu, sich über seine Frau ärtlich beugend, als er ihr eine Tasse Thee reichte, die einzige Ertrischung, die sie jetzt genoß.

„Die Doktoren mögen über mich denken, was sie wollen, Michael“, erwiderte Frau Trevanard, „wean ich nur mit leichtem Herzen in mein Grab gehen kann.“

(Fortsetzung folgt.)



